

Kultur.Forscher! konkret

Ästhetische Forschung in der Schule –
Einblicke in die Praxis



Ein Ort als Ausgangspunkt für Ästhetische Forschung

Ein Tapetenwechsel führt zu neuen Ansichten, Aussichten und Ideen. Das gilt auch für *Kultur.Forscher!*, die das Klassenzimmer verlassen und sich an ungewöhnliche Orte außerhalb der Schule begeben – zum Beispiel in eine verlassene Kneipe. Wie sich in der Auseinandersetzung mit einem Ort ein komplexes Forschungsprojekt entwickeln kann, zeigen Schülerinnen und Schüler der HOGA Schulen aus Dresden. Ausgehend von der alten Kneipe haben sie mit theatralen und vielen anderen Methoden Fragen, Themen, Geschichten und einen Theaterabend entwickelt.

Kultur.Forscher!
Kinder & Jugendliche auf Entdeckungsreise

Inspiration am neuen Ort

Einen Monat lang trifft sich eine neunte Klasse in einer ehemaligen Kneipe in der Dresdner Neustadt, um gemeinsam ein Theaterstück zu entwickeln. Eine Bühne gibt es nicht. Gerade deswegen regt der Raum zu unkonventionellen Darstellungsformen an. Auch thematisch lassen sich die *Kultur.Forscher!* der HOGA Schulen von ihrem ungewöhnlichen außerschulischen Lernort inspirieren.

Die Dame mit der rosa Strickmütze traut ihren Augen nicht. Stehen da wirklich zwei Minderjährige zwischen den parkenden Autos in der Dresdner Neustadt und koksen? Der Kleinere hält eine Untertasse mit einer weißen Substanz, der Größere beugt sich vor, ein zusammengerolltes Stück Papier an der Nase. Unschlüssig verharrt die Dame vor ihrem parkenden Wagen. Was soll sie tun? Einsteigen oder eingreifen? Immer wieder schüttelt sie den Kopf. Dann klappt die Autotür hinter ihr zu.

Hannes und Christopher haben ihre Zuschauerin noch nicht einmal bemerkt, so vertieft sind sie in ihre Szene. Eigentlich wollten sie in der Alaunstraße nur ein Standbild stellen, doch die richtige Position muss erst mal gefunden werden. Gleich werden Annelie und

Philip zu ihnen stoßen, die beiden heften sich an der gegenüberliegenden Straßenseite gerade Kreppband an die Winterjacken. „POLIZEI“ steht darauf. Max wird einen Bankautomaten darstellen und breitet schon mal einladend die Arme aus, Lisa wedelt mit ein paar Scheinen.

Seit anderthalb Wochen trifft sich die 9c des HOGA Gymnasiums täglich in einer ehemaligen Kneipe in der Neustadt. Einen ganzen Monat lang haben die Schülerinnen und Schüler Zeit, hier zu forschen und zu proben, meistens drinnen, aber auch mal draußen vor der Tür. Ende des Monats ist Premiere. Doch wovon eigentlich? Theaterpädagoge Malte Pfeiffer kam zwar bestens vorbereitet zum ersten Treffen. Ein Stück hatte er aber nicht mitgebracht. Das erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler jetzt ganz allein.

Von Heidrun Schulze, der ortskundigen Lehrerin, die *Kultur.Forscher!* seit vier Jahren betreut, hatte sich der Hamburger Regisseur einen leer stehenden außerschulischen Ort gewünscht. Von den Schülerinnen und Schülern wollte Malte Pfeiffer in der ersten Woche vor allem wissen, was sie an diesem Ort interessiert und was sie über ihn und die Menschen, die ihn besucht haben, erfahren möchten. Er nahm ihre Fra-



„Dank *Kultur.Forscher!* habe ich gelernt zu improvisieren und zuzulassen, dass ich heute noch nicht weiß, was morgen kommt. Das fällt auch den jungen Leuten schwer. So erleben sie, dass das Leben nicht nach Schema F verläuft und trotzdem funktionieren kann.“

—Heidrun Schulze, Lehrerin

gen ernst. Ihr wollt wissen, wie sich ein Polizist fühlt, der einen Betrunknen abführt? Gehen wir zur Polizei und fragen.

„Feldforschung kommt zwar aus der Ethnologie, kann aber im Grunde genommen auch zum künstlerischen Verfahren werden“, sagt Malte Pfeiffer, „man lässt sich auf ein Thema ein, nimmt einen neuen Blickwinkel ein, betrachtet Perspektiven, die einem möglicherweise fern liegen und begibt sich mitten hinein in eine fremde Situation.“ Die *Kultur.Forscher!* schwärmten in Gruppen aus und machten Handyfotos von Personen, Situationen und Gegenständen. Sie notierten Beobachtungen. Sie besuchten einen DJ, einen Gastromanager, eine Reinigungsfirma – und natürlich ihren Kulturpartner, das tjg. theater junge generation.

Relativ schnell hatte die Klasse ihr Thema gefunden: Sucht und Abhängigkeit. „In unserem Alter kommt man schon mal mit dem Thema in Kontakt und ist vielleicht auch experimentierfreudig“, sagt Max.



Erik beruhigt sogleich, nein, nein, in ihrer Schule gebe es keine Drogen, eher außerhalb. Aber es gebe ja auch viele Süchte, er selber zum Beispiel werde bei guten Schuhen schwach und habe bestimmt drei bis vier Paar zu viel im Schrank.

Schuhe standen nicht auf der Liste, die Tom, Richard und Anna heute früh zusammengetragen haben, dafür aber Computer, Essen und Sonne. In einer Straßenumfrage wollten sie von Passanten wissen, wovon man abhängig werden könne. Andere fragten nach den Gründen und Folgen von Abhängigkeit. „Wir haben auch mit einem Obdachlosen gesprochen, der Crystal und Heroin nimmt“, berichtet Jule. Der Mann habe ihnen erzählt, er fühle sich frei auf der Straße und brauche keine Wohnung.

Eine Methode, die für die *Kultur.Forscher!* hilfreich war: Die Straßenumfrage

Wozu dient die Methode?

Die Straßenumfrage eröffnet viele unterschiedliche Blickwinkel auf das Thema. Das aufgezeichnete Material kann sowohl in den Forschungsprozess als auch in das künstlerische Produkt einfließen. Man kann die Antworten ganz direkt verwenden und die Tonspur bei einer Aufführung abspielen. Das Material bietet jedoch auch neue Anlässe zur kreativen Auseinandersetzung, zum Beispiel als Collage, Standbild oder Video.

Wie funktioniert die Methode?

Notwendig ist eine kleine Einführung in die Fragetechnik. Die Befragten sollten nicht mit Ja oder Nein antworten können. Die Fragen werden gemeinsam entwickelt, und man sollte sich je nach Thema und Anzahl der Gruppen auf drei bis vier Fragen einigen. Und dann: Auf die Straße, fertig, los!

Was braucht man dafür?

Diktiergeräte, gut vorbereitete Fragen und eventuell einen Computer mit Audioschnittprogramm. Die Schülerinnen und Schüler benötigen Mut, um Passanten anzusprechen, ein höfliches Auftreten, damit diese ihnen antworten, sowie Aufmerksamkeit beim Zuhören.

„Der außerschulische Lernort fordert dazu heraus, mit dem umzugehen, was da ist, und legt ungewöhnliche Spielformen nahe. Den Prozess auch ästhetisch offen zu halten hilft den Jugendlichen dabei, herauszufinden, welche Themen und Ausdrucksmittel sie überhaupt interessieren.“

—Malte Pfeiffer, Regisseur und Theaterpädagoge

„Ästhetische Forschung ist eine ganz radikale Form der Blickwinkelerweiterung, sowohl auf inhaltlicher als auch auf ästhetischer und struktureller Ebene“, sagt Malte Pfeiffer. „Die Schülerinnen und Schüler erleben unterschiedliche Milieus und lernen unterschiedliche Meinungen kennen, die sich vielleicht auch widersprechen. Und dieser Prozess ist weit entfernt von den alltäglichen, schulischen Lernstrukturen.“ Lehrerin Heidrun Schulze stimmt zu: „Sie können sich mit Themen beschäftigen, die kein Lehrplan bietet. Bei *Kultur.Forscher!* lernen sie wirklich fürs Leben.“

◀ Auf der Alaunstraße haben sich die sechs Schülerinnen und Schüler derweil zu ihrem Standbild zusammengefunden. Jetzt ist es unverkennbar, dass hier eine kleine Performance stattfindet und die weißen Körner, die Hannes so öffentlich auf der Untertasse präsentiert, wohl eher Zucker sein müssen als irgendeine illegale Substanz. Indem die Jugendlichen die Ergebnisse ihrer Feldforschung szenisch umsetzen, trainieren sie nicht nur Ausdruck, Körpergefühl und Improvisationsvermögen. Vielleicht finden sie dabei auch schon Szenen, die sie weiterentwickeln und später in ihr Stück einbinden können.



Bereits in der ersten Woche hat Malte Pfeiffer immer wieder szenische Vorübungen eingebaut, die zunächst spielerisch daherkamen. Da bewegten sich etwa alle gleichmäßig verteilt im Raum, veränderten auf Ansage das Tempo oder versuchten im Gehen eine Stimmung auszudrücken. Mit der Zeit wurden die Aufgaben komplexer. Der Theaterpädagoge gab Themen für pantomimische Standbilder vor. So spielte Sebastian dann ein Auto in der Werkstatt, zwei Mitschüler bauten die Hebebühne, ein weiterer wechselte den Reifen. Die Schülerinnen und Schüler durften

nicht miteinander reden und erfanden dennoch spontan zahlreiche Szenen.

„Viele Übungen hatten erst mal gar nicht so offensichtlich mit Theater zu tun“, sagt der 14-jährige Christopher, „man dachte zuerst gar nicht, dass das hilfreich sein könnte.“ Inzwischen erschließen sich die Zusammenhänge. Heidrun Schulze, die bereits drei Klassen während ihres Theatermonats begleitet hat, weiß: „Die Eigenmotivation nimmt von Woche zu Woche zu.“ Zu Anfang seien alle immer überrascht, wie anstrengend Theater spielen sei – vielleicht sogar mehr als Unterricht, weil man dort auch mal abschalten und den Lehrer machen lassen könne.

Erste Theatererfahrung bringen allerdings alle Neuntklässler mit. Schließlich ist *Kultur.Forscher!* im Schulalltag der HOGA Schulen mittlerweile eine feste Größe. Alle achten Klassen nehmen regelmäßig am einwöchigen Projekt „Gib 8! Kultur!“ teil. Für den Theatermonat können sich die neunten Klassen des Gymnasiums bewerben. Eine wird ausgewählt, die anderen absolvieren in der Zeit ein Betriebspraktikum.

„Theater spielen bringt mir doch viel mehr, als wenn ich im Drogeriemarkt Regale einräume“, sagt die 15-jährige Valerie. Jule ergänzt: „Außerdem würden wir im Praktikum nur etwas über einen einzigen Beruf erfahren, und hier lernen wir gleich mehrere kennen.“ Hinter den Kulissen des tjg. theater junge generation haben sich die Schülerinnen und Schüler sogar zwei Tage lang umschauen können. Nun gibt es auch bei ihnen Kostümbildner, Techniker, Presse- und Öffentlichkeitsarbeiter, Kartenverkäufer und natürlich eine Dramaturgiegruppe. Die wird morgen ihre ersten Ideen vorstellen. Ein bisschen verraten sie schon heute: In ihrem Stück soll es einen Erzähler geben, viel Musik, zahlreiche kleine Spielszenen und schließlich einen Toten. Welche Sucht ihm zum Verhängnis wird? Das wollen die Schülerinnen und Schüler morgen gemeinsam entscheiden. ●

Fotos: Detlef Ulbrich / Text: Beate Köhne

KONTAKT

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Christina Leuschner

Programmleiterin *Kultur.Forscher!*

Tel.: (030) 25 76 76 - 66

christina.leuschner@dkjs.de

Weitere Informationen und Materialien

zur Ästhetischen Forschung und zum

Programm *Kultur.Forscher!* finden Sie unter

www.kultur-forscher.de